

Ludwig Pauli, Studien zur Golasecca-Kultur. Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung, Neunzehntes Ergänzungsheft. F. H. Kerle Verlag, Heidelberg 1971. 167 Seiten, 64 Abbildungen und 43 Tafeln.

Die Arbeit behandelt die Chronologie, Entstehung, Geschichte und kulturelle Stellung der Golasecca-Kultur. Pauli unterscheidet zwischen den Vorläufern der Golasecca-Kultur (Bz D – Ha B) und der eigentlichen Golasecca-Kultur (Ha C – Ha D). Die Chronologie wird im wesentlichen auf den Seiten 15–30, 52–60, 61–91 abgehandelt (*Tab. 1*).

Protogolasecca	A	Canegrate	Bz D
	B1	Ascona I	Ha A 1
	B2	Ascona II	Ha A 2
	B3	Einzelgräber	Ha B 1
	C		Ha B 2–3
	Ameno/Castelletto	Como	Este
Golasecca	Protogolasecca C		II früh II mitte
	1	1 a	
		1 b	II spät II–III
	2 a	2 a	III früh
	2 b		
2 c			
3	3 a	III mitte	

Tabelle 1. Übersicht über Paulis Chronologie der Golasecca-Kultur (S. 38. 83).

Bei der Chronologie der Protogolasecca-Kultur ist nur zum Gräberfeld von Ascona einiges zu bemerken (S. 22ff.). Von der Horizontalstratigraphie her kann man mit einiger Sicherheit nur die Gräber 15–18 einer älteren Stufe zuweisen. Sie enthielten eine gestelzte Violinbogenfibel und breite Becherurnen, die typologisch noch mit Urnen aus dem Gräberfeld von Canegrate verwandt sind. Die Gräber 1, 2, 5, 6, 9 noch zu der gleichen Stufe zu schlagen, leuchtet horizontalstratigraphisch nicht ein und kann von Pauli auch sonst nur schlecht begründet werden: 1. Mit der hergebrachten Meinung, daß Nadeln von Fibeln abgelöst werden, läßt sich feinchronologisch nicht arbeiten. 2. Seine „typologische Verbreitungskarte“ (Abb. 8), die auf den Gefäßhöhen und den Gefäßproportionen beruht, krankt daran, daß zwei verschiedene Typen (Becherurnen, Schalenurnen) vermengt worden sind. Auf diese Art werden die Schalenurnen, die alle breit und niedrig sind, mit den breiten Becherurnen gleichzeitig gemacht. Den komplizierten Belegungsvorgang, der aus seiner Chronologie resultiert, will Pauli mit der Aufteilung in Frauen- und Männergräber plausibel machen. Die Kriterien zu einer solchen Aufteilung holt er sich bei H. Müller-Karpe von den Münchener Urnenfeldern, da die Leichenbrände von Ascona bis heute noch nicht untersucht worden sind (S. 23 Anm. 50). Mir scheint, daß Pauli das Gräberfeld von Ascona mit seinen 19 lokalisierbaren, Beigaben führenden Gräbern in seiner Auswertung überfordert hat.

Die Golasecca-Kultur läßt Pauli mit dem Auftauchen der doppelkonischen Golasecca-Urne mit eingeritzten Dreiecken beginnen. Er teilt das Gebiet der Golasecca-Kultur in drei regionale Gruppen auf: die Tessiner Gruppe, Gruppe Como, Gruppe Ameno/Castelletto (S. 53). Auf die Tessiner Gruppe wird nicht näher eingegangen, da sie von M. Primas behandelt worden ist¹.

Für die Chronologie der Gruppe Ameno/Castelletto stützt sich Pauli im wesentlichen auf die Gräberfelder von Castelletto Ticino, Ameno und San Bernardino di Briona, deren Grabinventare auf den Tafeln 1–42 abgebildet sind. Anhand einer Kombinationstabelle kommt Verf. zu einer Phaseneinteilung von 1–3, wobei die Stufe 2 noch in 2a, 2b und 2c unterteilt wird. Bemerkenswert an dieser Chronologie ist das Vorkommen von typischen Golasecca-Urnen (Definition S. 63, Abb. 23, 15) bis in die Phase 2a, die durch das Auftreten der Schlangen- und Sanguisugafibeln mit feinem, profiliertem Fußfortsatz (Abb. 24, 38, 41) charakterisiert ist. Die Golasecca-Urnen laufen aber noch weiter bis in die Phase 2c (Abb. 26, 45), wo sie mit Keramik mit Glättverzierung vergesellschaftet sind. Die Fibeln mit feinem, profiliertem Fußfortsatz, die in der Phase 2a auftreten, sind bis in die Phase 3 unverändert vorhanden, während sich die zugehörige Keramik grundlegend ändert. Nur in der Phase 2c sind alle wichtigen chronologischen Elemente, Fibeln mit feinem, profiliertem Fußfortsatz, Golasecca-Urnen und Keramik mit Glättverzierung, vereinigt. Bei einer solchen chronologischen Einteilung fragt man sich, ob die verwendeten Grabinventare überhaupt zuverlässig sind. Auf S. 63 kommen Pauli kurz Zweifel an deren Zuverlässigkeit, er schenkt dem Problem aber keine weitere Beachtung.

Schon bei der Betrachtung der Gräberfelder von Castelletto Ticino, Ameno und San Bernardino di Briona zeigt sich, daß wir auf der einen Seite die Gräberfelder Ameno F (Protogolasecca C)², Ameno B (Paulis Phasen 1 und 2) und San Bernardino di Briona (Paulis Phase 3) haben, die sich zeitlich folgen und im Fundmaterial beinahe ausschließen. So sind in Ameno F bis auf eine Urne alle Golasecca-Urnen rädchenverziert, während Rädchenverzierung schon in Ameno B vollständig fehlt. In Ameno B sind strichverzierte Golasecca-Urnen vorhanden, aber noch keine Fibeln mit feinem, profiliertem Fußfortsatz. Die spätesten Fibeln von Ameno B sind Taf. 6, 14 und 7, 12. In San Bernardino di Briona haben wir ein einheitliches Material, in dem Keramik mit Glättverzierung und Fibeln mit feinem, profiliertem Fußfortsatz eindeutig dominieren. Die Golasecca-Urne fehlt vollständig. Es ist vielleicht bemerkenswert, daß San Bernardino di Briona ungefähr der Stufe Tessin B von Primas entspricht, der noch eine Stufe Tessin A mit etwas älteren Fibeln vorangeht, und auch im Tessin die Golasecca-Urne vollständig fehlt. (Ältere eisenzeitliche Funde als Tessin A gibt es bis jetzt aus dem Tessin nicht.)

Mit den Gräberfeldern Ameno F, Ameno B und San Bernardino di Briona erhalten wir eine zwar grobmaschige, aber klare Chronologie. Ziehen wir aber jetzt Castelletto Ticino heran, das von Protogolasecca C bis Paulis Phase 3 geht, so sehen wir, daß in diesem Gräberfeld, und nur in diesem Gräberfeld, Dinge im gleichen Grab vorkommen, die sonst vollkommen getrennt sind und zeitlich weit auseinanderliegen müssen. Grab 51 (Taf. 26, 14–24) enthält eine rädchenverzierte Golasecca-Urne (Protogolasecca C) und eine Schale mit Glättverzierung (Paulis Phase 3). Die Gräber 14 (Taf. 14, 1–8), 19 (Taf. 15, 15–34), 21 (Taf. 16, 8–20), 28 (Taf. 18, 4–14), 27 (Taf. 19, 1–18), 36 (Taf. 21, 1–6) usw. enthalten Fibeln wie San Bernardino di

¹ M. Primas, Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie. Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. der Schweiz 16 (1970).

² Ebd. Taf. 1, 2.

Briona zusammen mit Golasecca-Urnen. Daraus kann ich nur schließen, daß die Grabinventare von Castelletto Ticino unzuverlässig sind (die Grabinventare sind in den Jahren nach 1876 vom Reale Mus. Arch. in Torino gekauft worden), und da Pauli sich am stärksten auf dieses Gräberfeld stützt, ist seine Phaseneinteilung in den Grundzügen unsicher und abzulehnen. Ich kann nicht entscheiden, inwieweit die anderen Gräberfelder zuverlässiger sind, sie haben aber den Vorteil, daß sie weniger lange belegt worden sind; somit könnten auch nur Dinge vermischt worden sein, die zeitlich nicht so weit auseinanderliegen. Wir können noch das Gräberfeld von Valtravaglia heranziehen³, das die Phase 3 von Pauli sicher nicht mehr erreicht hat. Die Fibeln von Valtravaglia kann man in zwei große Gruppen einteilen: Fibeln mit langem Fuß ohne Fußknopf und Fibeln mit langem Fuß und kleinem Fußknopf, aber noch ohne Fußfortsatz. Von Fußfortsätzen kann man in Valtravaglia nur bei zwei Fibeln reden (Sibrium 9, 1967–69, 83 ff. Abb. 4, 11 und Primas Taf. 10, C 5), die aber noch nicht denjenigen von San Bernardino di Briona entsprechen. In Valtravaglia erscheinen nur drei Golasecca-Urnen, wobei allein eine von der klassischen Form ist (Primas Taf. 10, A 1). Wie diese auf die beiden Fibelstufen zu verteilen sind, kann man natürlich nur sagen, falls die Inventare zuverlässig sind. Sind sie es, so gehören die Golasecca-Urnen zu den Fibeln mit langem Fuß, aber ohne Fußknopf.

Heute kann man zu der auf *Tabelle 2* dargestellten einigermaßen gesicherten Chronologie der Golasecca-Kultur kommen, die allein durch Neufunde verfeinert werden kann.

Bei Castelletto Ticino habe ich deswegen ein Fragezeichen gesetzt, weil die Fibeln mit langem Fuß und einfachem Fußknopf, die in Valtravaglia so ausgeprägt vorhanden sind, vollständig fehlen⁴. Parallel zu der Chronologie von Como, die ich gleich besprechen werde, wird man später einmal auch in der Gruppe Ameno/Castelletto eine Dreistufeneinteilung vornehmen können.

Die Chronologie der Gruppe Como stützt sich vor allem auf das Gräberfeld der Ca'Morta, das wie Castelletto Ticino in mehrere Gräbergruppen zerfällt. In der Ca'Morta ist in den 50er Jahren gegraben worden, und die Grabinventare sind einigermaßen zuverlässig, obwohl man in bezug auf die Bronzen gewisser Grabinventare an den Ausgräber einige Fragen hätte. Pauli hat auch für die Gruppe Como die Chronologie aufgrund einer Kombinationstabelle zusammengestellt. Wie schon bei der Phase Ameno/Castelletto 2a treten auch in Como 2a erstmals Fibeln mit feinem, profiliertem Fußfortsatz auf (S. 84) (Ca'Morta Grab 188). In die Stufe Como 2b setzt Pauli die Gräber mit stempelverzierter Keramik; Grab 122 (auch mit stempelverzierter Keramik) in die Stufe 3a. Nach den Fibeln (es sind solche mit einfachem kleinem Fußknopf; teilweise fehlt der Fußknopf überhaupt) liegen diese Gräber chronologisch aber vor der Stufe 2a. Ich habe mich oben schon zu diesen Fibeln geäußert. Bei Pauli wird die Stellung von 2a relativ- und absolutchronologisch nur durch die Fibeln in Grab 188 bestimmt. Und dieses eine Grab bestimmt dann auch die absolut-chronologische Stellung der Stufe 2b in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts, die aber nach den Fibeln und den Bronzetassen in den Gräbern 130 und 122 um 600 v. Chr. zu datieren ist, wie ein Vergleich mit Este zeigt (S. 87). Nimmt man die Gräber 187 und 188 aus der Stufe 2a heraus, so ist wenigstens der relativchronologischen Einordnung in etwa zuzustimmen. Was Pauli von der Ca'Morta den Stufen 3a

³ A. Batchvarova, Sibrium 9, 1967–69, 83 ff. Primas a.a.O. Taf. 10–17.

⁴ Castelletto Ticino ist kein Gräberfeld im eigentlichen Sinn, sondern ein weitläufiges Areal von etlichen Quadratkilometern mit mehreren Gräbergruppen (S. 12f.).

Ameno F	Ameno B	Valtravaglia	San Bernardino di Briona	Castelletto Ticino	Este	Como
					II früh	PG C
					II mitte	1
					II spät	
					?	II-III
					III früh	3

Tabelle 2. Grabchronologie der Golasecca-Kultur.

und 3b zuweist, ist im wesentlichen jünger als San Bernardino di Briona, das die Stufe 3 der Gruppe Ameno/Castelletto umfaßt. Die Gräber aus anderen Gräberfeldern und Grabgruppen außer der Ca'Morta habe ich nicht nachgeprüft.

Anhand der Gräber der Ca'Morta kann man mindestens eine Stufe Como 1 und eine Stufe Como 2 unterscheiden (*Tabelle 2*), die in erster Linie durch die Fibeln mit gelängtem Fuß ohne Fußknopf (Como 1) und mit kleinem Fußknopf (Como 2) definiert sind. Ausgehend von den Fibeln kann man, ohne Feinchronologie betreiben zu wollen, der Stufe 2 die Schalen mit getrepptem Rand, alle Fußschalen mit unten horizontal herausgezogenem Fuß und stempelverzierte Keramik zuweisen. In die Stufe 1 gehören die Golasecca-Urnen und ihre Verwandten. Die Fußschalen der Stufe 1 haben einen sich gegen unten konisch öffnenden Fuß.

Zur Bestätigung seiner Chronologie wendet Pauli am Gräberfeld B von Ameno die Horizontalstratigraphie an (S. 73ff., Abb. 28; 29). Aufgrund der Chronologie von Pauli ist aber kein System in der Anlage des Gräberfeldes zu erkennen: Die Stufen scheiden sich in der Verteilung nicht; alle Stufen außer 1 sind sowohl im Norden als

auch im Süden des Gräberfeldes vertreten. Die Anzahl der Gräber (25 sind chronologisch einzuordnen) ist für eine 6-Stufen-Einteilung viel zu gering. Trotzdem findet Pauli das Ergebnis der Kombinationstabelle in den Grundzügen bestätigt. Genauso wenig schlüssig wendet Pauli die horizontalstratigraphische Methode noch beim Gräberfeld Novilara-Servici (Abb. 36) an.

Auf der geschichtlichen und kulturellen Auswertung des Materials der Golasecca-Kultur liegt sicher das Hauptgewicht der Arbeit, was in dieser Besprechung wenig zum Ausdruck kommt. Von überregionaler Bedeutung ist, daß Pauli die Träger der Fazies Canegrate (Bz D) mit den Vermittlern der „lepontischen“ Sprache (alle Zeugnisse stammen etwa aus dem 1. Jahrhundert v. Chr.) in Beziehung setzt (48ff.). Es scheint mir hier ein wichtiger neuer Ansatz gemacht worden zu sein, Resultate der Archäologie und der Sprachwissenschaft in Übereinstimmung zu bringen, was in diesem Fall auch glänzend gelingt. Wie die Fazies Canegrate starke Beziehungen zu den Gebieten nördlich der Alpen hat (S. 31ff.), so hat das Lepontische starke Beziehungen zum Keltischen oder ist überhaupt keltisch⁵. Pauli kommt zum Schluß, daß die Träger der Fazies Canegrate von Norden her, die genaue Herkunft liegt im Dunkeln, eingewandert sind (S. 43ff.).

Daß auch auf diesem Gebiet trotz der überzeugenden Resultate noch nicht alles geklärt ist, zeigt Paulis exakte Analyse selbst. Er kann in der Stufe Canegrate beispielsweise zwei regionale Gruppen unterscheiden (Fazies Canegrate und Fazies Albairate-Scamozzina/Monza). Ob hier Paulis Deutung von Substrat (Albairate-Scamozzina/Monza) und Superstrat (Canegrate) richtig ist, können nur Neufunde erhellen. Vor allem müßten wir die Stufen Bz B und C in der westlichen Poebene besser kennen.

In einem zweiten Teil der historischen und kulturellen Auswertung (S. 92ff.) setzt sich Pauli mit einer These von Primas auseinander, die durch das Zeugnis der reichen Gräber von der Ca'Morta und von Sesto Calende mit einer zeitweiligen Beherrschung des Gebietes der Golasecca-Kultur durch ostalpine Herren rechnet. Pauli erweitert die Anzahl der reichen Gräber; und deren Analyse ergibt, daß ihre Grabausstattungen ein zusammengerafftes Sammelsurium von Statussymbolen und Waffenkombination aller möglichen umliegenden Kulturen sind (S. 115), was nicht für eingewanderte fremde Herren spricht. Dieses Resultat ist für die Beurteilung der Fazies Canegrate und ihrer Nachfolgestufen auch wichtig, denn Pauli verglich ja die Fazies Canegrate mit einer Sprachschicht, deren Zeugnisse erst etwa aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. stammen. Es ist nämlich wichtig, daß archäologisch eine Kontinuität zwischen der Kultur des 1. Jahrhunderts v. Chr. in diesem Gebiet bis zurück ins 13. Jahrhundert v. Chr. nachgewiesen werden kann; die Arbeit von Pauli erweist eine Kontinuität vom 13. bis ins 6. Jahrhundert v. Chr.

S. 129ff. bringen einen ausführlichen Katalog. Die Arbeit wird abgeschlossen mit 43 Tafeln. Bei den Tafeln zu Ameno sind einige bemerkenswerte Unterschiede zu den Zeichnungen von Primas festzustellen: Pauli Taf. 4, 22 und Primas Taf. 7, A 1; Pauli Taf. 5, 11 und Primas Taf. 7, B 1. Ich kann nicht entscheiden, welche Zeichnungen genauer sind, da ich die Originale nicht kenne. Ungleichheiten in den Inventarzusammenstellungen beruhen nach freundlicher Mitteilung von Primas darauf,

⁵ Zu diesem Resultat kommt neuerdings M. Lejeune, *Lepontica. Monographies linguistiques* 1 (1971), auch in: *Études celtiques* 12, 2, 1970–71, 357ff. Das Lepontische ist aber vom Gallischen, jenem Keltischen, das ca. im 5. Jahrhundert v. Chr. durch die Kelteneinfälle nach Oberitalien gekommen ist, zu trennen.

daß verschiedene Kriterien zur Aufstellung dieser Inventare benutzt worden sind (Pauli S. 130; Primas S. 111).

Leider fehlen auch hier, wie an so vielen Orten, auf Plänen von Gräberfeldern die Grabnummern und auf Verbreitungskarten die entsprechenden Nummern der Fundortliste.

München.

Werner Ernst Stöckli.

Fritz Schachermeyr, Alexander der Große. Das Problem seiner Persönlichkeit und seines Wirkens. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, Band 285. Wien 1973. 728 Seiten, 24 Tafeln und 12 Kartenskizzen.

Der um die althistorische Wissenschaft vielfach verdiente, heute 78jährige Gelehrte legt mit dem hier anzuzeigenden Werk eine Neubearbeitung seines bekannten Alexander-Buches vor (Alexander der Große, Ingenium und Macht [1949]). Das Buch fand seinerzeit geteilte Aufnahme¹. Neben dem Respekt vor der umfassenden Kenntnis und der souveränen Beherrschung des Materials sowie der Zustimmung zu manchen fördernden Einzelbeobachtungen wurde auch Kritik laut an dem „asianischen“ Stil der Darstellung sowie an dem von Verf. entworfenen Gesamtbild Alexanders. In der Einleitung zu dem vorliegenden Werk setzt sich Verf. eingehend mit dieser Kritik auseinander. Mit einem gewissen Recht beklagt Verf., daß sich die Forschung heute oft aus den darstellenden Werken in die wissenschaftlichen Zeitschriften zurückzieht. Um nicht die Darstellung großer Zusammenhänge ganz den Nichtfachleuten zu überlassen, hat Verf. selbst in zahlreichen Büchern mit Erfolg einzelne Epochen der griechischen Geschichte einem breiteren Leserkreis nahezubringen versucht². Auch in seinem Alexanderbuch finden sich eindrucksvolle Formulierungen, die im Gedächtnis haften bleiben³. Zweifellos ist es Verf. damit gelungen, die „Kluft“ zwischen kritischer Einzelforschung und zusammenfassender Darstellung eines grö-

¹ Folgende Besprechungen sind dem Rez. bekannt: F. W. Walbank, *Gnomon* 22, 1950, 118; E. Meyer, *Mus. Helveticum* 7, 1950, 244–246; T. S. Brown, *Am. Journal Philology* 72, 1951, 74–77; A. R. Burn, *Classical Review* 65, 1951, 100–102; C. B. Welles, *Am. Journal Arch.* 55, 1951, 433–436; M. L. W. Laistner, *Am. Hist. Review* 56, 1951, 335–337; J. Vogt, *Anz. Altertumswiss.* 1951, 115–120; A. Aymard, *Revue Études Grecques* 64, 1951, 497–499; Ch. A. Robinson, *Classical Philology* 47, 1952, 196–198; R. Andreotti, *Rivista di Filologia* 80, 1952, 265–272; H. U. Instinsky, *Hist. Zeitschr.* 174, 1952, 559–562; K. Sprey, *Bibliotheca Orientalis* 9, 1952, 23–25; P. Cloché, *Revue Hist.* 209, 1953, 107–108; H. Fichtenau, *Diogenes* 1953 Nr. 3, 138–141; L. de Regibus, *Paideia* 7, 1952, 181; F. Oertel, *Orientalist. Literaturzeitung* 52, 1957, 101–108; W. Ensslin, *Neue Zeitung Münchens* vom 17./18. Mai 1952 (dem Rez. nur aus dem Zitat bei Schachermeyr S. 11 bekannt). Vgl. auch G. Walser, *Schweizer Beitr. z. allgem. Gesch.* 14, 1956, 180f. und A. Demandt, *Archiv f. Kulturgesch.* 54, 1972, 325–363. Zu den von Verf. verwendeten Begriffskategorien siehe auch F. G. Maier, *Gnomon* 39, 1967, 380–383.

² Die minoische Kultur des alten Kreta (1964). Ägäis und Orient (1967). Poseidon und die Entstehung des griechischen Götterglaubens (1950). Die ältesten Kulturen Griechenlands (1955). Griechische Geschichte (1960). Die frühe Klassik der Griechen (1966). Perikles (1969). Geistesgeschichte der Perikleischen Zeit (1971).

³ So z. B. S. 356 über das Schicksal der griechischen Siedler im Osten. Auch die Landschaftsschilderungen seien hervorgehoben.